

Sigrid Abel-Struth (1924–1987)

von Helmut Hucke, Frankfurt

Sigrid Abel-Struth entstammte einer oberhessischen Arzt- und Theologenfamilie. Sie wurde am 24. Juli 1924 geboren. Nach dem Studium in Heidelberg, Karlsruhe und Mainz promovierte sie 1949 in Mainz mit der Dissertation *Das weihnachtliche Hirtenlied*. Die junge Doktorin fand eine Anstellung im Musikverlag B. Schott's Söhne, in der Redaktion der Zeitschrift *Musik im Unterricht* entdeckte sie ihren Beruf und ihre Berufung. Von 1959 bis 1964 baute sie die Frankfurter Jugendmusikschule auf und nahm einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik wahr. 1963 wurde sie Fachleiterin für Musik am Pädagogischen Fachinstitut des Landes Hessen in Jugenheim/Bergstraße. 1967 kam die erste Auflage ihres Buches *Musikalische Grundausbildung. Handbuch für die elementare Musikerziehung in Schulen* heraus. Kurz zuvor war ihr Mann, Professor Dr. Heinrich Abel, Berufspädagoge an der TH Darmstadt, gestorben.

1968 erschien ihr Aufsatz *Über die Notwendigkeit musikpädagogischer Reflexion (Veröffentlichungen des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt 9)*. 1970 begründete sie die Schriftenreihe *Musikpädagogik in Forschung und Lehre*. 1971 habilitierte sie sich in Köln für das Fach Musikpädagogik. 1972 wurde sie als Professorin für Musikpädagogik nach Bielefeld berufen, im Jahr darauf folgte sie einem Ruf nach Frankfurt. Dort hatte gerade die Hochschulreform stattgefunden, die Lehrerausbildung war in die Universität integriert worden, und die neuerrichteten Fachbereiche waren noch dabei, sich zusammenzufinden. Sigrid Abel-Struth führte sich damit ein, daß sie die Umbenennung des Fachs Musikerziehung in „Musikpädagogik“ beantragte und durchsetzte.

Was sie unter Musikpädagogik verstand, hat sie häufig gesagt und geschrieben, etwa so: „Das Hochschulfach Musikpädagogik entstand aus dem Lehrauftrag in der Ausbildung von Musiklehrern. Deshalb wird heute noch Musikpädagogik an Hochschulen vor allem als ausbildungsbezogene Lehre und weit weniger als eigene Hochschuldisziplin verstanden. Doch müßte eigentlich die umgekehrte Reihenfolge gelten. Denn erst das wissenschaftlich entwickelte Fach vermag Basis von Lehre abzugeben“ (*Grundriß der Musikpädagogik*, Mainz 1985, S. 623). Musikpädagogik „ist nicht identisch mit Musiklehrer-Ausbildung, sondern Voraussetzung musikpädagogischer Lehre“ (ebda., S. 624).

Der Entwicklung der Musikpädagogik, ihrer Institutionalisierung als wissenschaftlicher Disziplin und der Reform der Musiklehrerausbildung auf der Grundlage dieser Disziplin hat sich Sigrid Abel-Struth mit aller Kraft und schier unglaublicher Arbeitsintensität verschrieben, das wurde ihr Lebensinhalt. Das Verzeichnis ihrer Publikationen ist staunenerregend. 1985 legte sie den *Grundriß der Musikpädagogik* vor, der ihr Vermächtnis ist. Das Literaturverzeichnis umfaßt um 1700 Titel. Das Buch trägt die Widmung „Mit Dank für alle, deren Arbeiten zu diesem Grundriß der Musikpädagogik beitrugen“. Am Ende des Vorworts heißt es: „Vieles bleibt zu erschließen, zu bedenken, zu untersuchen; jeder Abschnitt impliziert Notwendigkeiten vertieften Nachforschens und Weiterdenkens. . .“

Sigrid Abel-Struth errang Aufmerksamkeit und Ansehen weit über die Bundesrepublik hinaus. Sie war maßgeblich in der Research Commission der International Society for Music

Education (ISME) tätig. Noch 1986, schon im Bewußtsein unheilbarer Krankheit, war sie Organisatorin und Gastgeberin eines internationalen Forschungsseminars der ISME.

Neben dieser Wirksamkeit in die Breite stand ihr Engagement als Hochschullehrerin am Institut für Musikpädagogik der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Die Voraussetzungen, die sie dort vorfand, waren besonders schwierig. Aber sie ließ sich nicht entmutigen und hat sich auch später nicht vor Schwierigkeiten, Widerständen und Enttäuschungen hinter ihren Schreibtisch zurückgezogen, sondern unermüdlich und unbeirrt für die musikpädagogische Reform der Lehrerausbildung eingesetzt. Es gelang ihr, einen Magisterstudiengang „Musikpädagogik“ durchzusetzen und auszubauen. Sigrid Abel-Struth war eine faszinierende Lehrerin. Es bildete sich ein Kreis von Schülern. Im Anschluß an eine Prüfung mußte sie das Krankenhaus aufsuchen, in dem sie am 2. Februar 1987 gestorben ist. Ihre letzte Sorge galt der Zukunft des Instituts, mit dem ihr Name verknüpft bleiben wird, und ihren Studenten.

Hans Klotz (1900–1987)

von Wolfgang Stockmeier, Köln

Mit Hans Klotz ist am 11. Mai 1987 eine der in ihrer Universalität verehrungswürdigsten Persönlichkeiten unter den deutschen Organisten und Organologen dahingegangen.

Hans Klotz wurde am 25. Oktober 1900 in Offenbach am Main geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums zu Frankfurt/Main begann er 1919 sein Studium, das von Anfang an durch die für ihn bezeichnende praktisch-wissenschaftliche Doppelgleichheit charakterisiert war. Er studierte am Hoch'schen Konservatorium Komposition, Musiktheorie und Klavier (bei von Bauszner, Sekles und Renner) und an der Universität Frankfurt Musikwissenschaft, Philosophie und Pädagogik (u. a. bei Bauer und Cornelius). Die am Hochschen Konservatorium betriebenen Studien setzte er später am Leipziger Konservatorium fort (u. a. bei Grabner und Teichmüller) und erweiterte sie um das Fach Orgel, in welchem Straube sein Lehrer wurde. Klotz hat Straube mit kritischem Respekt verehrt, und Straube seinerseits – das geht aus seinen Briefen an Klotz hervor – wußte sich nicht weniger respektvoll auf das besondere geistige Format dieses Schülers einzustellen. Klotz' Orgelstudien fanden ihre Krönung dadurch, daß es ihm noch vergönnt war, in Paris der Unterweisung durch Widor teilhaftig zu werden.

Im Jahre 1927 wurde Klotz in Frankfurt mit seiner Dissertation *Über die Prägnanz akustischer Gestalten als Grundlage einer Theorie des Tonsystems* zum Dr. phil. promoviert. 1929 legte er in Leipzig die Prüfung für hauptamtliche Kantoren und Organisten ab. Schon als Gymnasiast war er vier Jahre lang Organist an der Frankfurter Christuskirche gewesen. 1928 bis 1946 war er Kirchenmusiker der evangelischen Gemeinde Aachen. 1941 wurde ihm der Titel Kirchenmusikdirektor verliehen. 1946 bis 1954 wirkte er an St. Nikolai zu Flensburg, 1950 bis 1953 gleichzeitig als Lehrer für Orgelspiel und Orgelkunde an der Schleswig-Holsteinischen Musikakademie zu Lübeck. 1954 wurde er als Professor und